

# MODE FÜR GRENZENLOSE LIEBE



©Foto Jan Hillnhuetter Fotografie

»La Mode Abyssale« – so nennt die erfolgreiche Modedesignerin Helen Bender ihr Label. Es bedeutet so viel wie grenzenlos. Dahinter verbirgt sich Brautmode für lesbische Paare. Eine Marktlücke, welche die durchs Fernsehen bekannt gewordene Wahl-Mainzerin für sich entdeckt hat – und die sie mit Leib und Seele lebt. Wie es dazu kam und welche Rolle die Sendungen »Zwischen Tüll und Tränen« sowie »Die Höhle der Löwen« dabei spielen, hat sie uns in einem Interview verraten.

## RUNDSCHAU: Seit wann haben Sie ihren Brautmodenladen?

Helen Bender: Diesen hier habe ich seit dreieinhalb Jahren. Davor war ich ein Jahr lang in einem ganz kleinen Hinterhofhäuschen und habe mein Unternehmen tatsächlich von zu Hause aus gestartet – seit knapp zehn Jahren bin ich jetzt schon dabei.

## War es schon immer eine Idee von Ihnen, lesbische Brautmode zu entwerfen?

Nein überhaupt nicht, ich hatte eigentlich nie daran gedacht, mich selbstständig zu machen. Zuerst habe ich Modedesign studiert und dann noch ein BWL-Studium abgeschlossen, weil ich nicht so genau wusste, wohin mit mir nach dem Modestudium. Mein BWL-Studium habe ich mit Nähen finanziert und es hat sich dann einfach so ergeben, dass ich mit Abschluss der Bachelor-Arbeit daran dachte, es mit der Selbstständigkeit zu probieren.

»Am meisten an meinem Job liebe ich meinen Job!«

Ich habe mir ein Jahr gegeben und wollte schauen, wie es läuft. Da ich von zu Hause aus gearbeitet habe, hatte ich ja ein relativ geringes Risiko. Und wie das Glück so spielt, haben sich für mich immer mehr Türen geöffnet, durch die ich nach und nach auch alle gegangen bin – bis jetzt habe ich noch nichts davon bereut.

## Haben Sie direkt mit Brautmoden angefangen? Auch schon zu Hause?

Nein, um mein Studium zu finanzieren habe ich zuerst für Freunde genäht – von der Jeanshose bis zur Lederjacke war alles dabei. Dann, noch vor Ende des Studiums, bekam ich eine Anfrage von Freundinnen, die geheiratet haben und Brautmoden suchten, die aufeinander abgestimmt sind. Sie fanden meine Sachen toll und haben mich also gefragt, ob ich das machen könne. Das tat ich, da es ja im Grunde leicht ist: Man nehme den gleichen Stoff, die gleiche Farbe und mache zwei Designs. Das wurde dann zum Selbstläufer, ich wurde von Hochzeit zu Hochzeit weiterempfohlen. Da die Menschen bei Brautmoden auch bereit sind, die Arbeit zu zahlen, die darin steckt, war das Ganze auch durchaus lukrativ. In den Semesterferien hatte ich Zeit, um ein paar zusammenpassende Outfits zu nähen und habe damit ein Fotoshooting bei einem Modewettbewerb in Mainz gewonnen. Als ich für mein BWL-Studium

eine Pressemitteilung als Hausaufgabe schreiben musste, habe ich kurzerhand mein eigenes Fotoshooting für meine lesbischen Brautmoden als Thema verwendet; das kam bei meiner Dozentin so gut an, dass sie mich ermutigt hat, damit in die Öffentlichkeit zu gehen. Sie fand das Thema einzigartig und hat sich selbst dann auch engagiert und die Pressemitteilung per E-Mail an ihr bekannte Medien verschickt. So kam es, dass ich relativ schnell die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit gewonnen habe. Mit der Zeit berichteten nicht nur Zeitungen, sondern auch Radio und Fernsehen über mich und die Krönung war, dass ich schließlich zur Couture Fashion Week nach New York eingeladen wurde, um dort meine erste kleine Kollektion zu präsentieren. Meine lesbische Brautmode war eine Marktlücke. Durch die Resonanz in der Presse erhielt ich immer mehr Aufmerksamkeit und so bin ich tatsächlich bei dieser Sache geblieben.

## Kommen auch Heterobräute zu Ihnen?

Ja. Es kommen sogar Herren. Da machen wir allerdings nur Westen und Accessoires, da mir das Feld »Mann« zu fremd ist. Oft geht es aber darum, aufeinander abgestimmt zu sein – und mit Hemd, Fliege, Krawatte und Weste ist das meist gut zu machen.

Zum Verlieben: Helen Bender designed traumhafte schöne Kleider und Anzüge für die Braut.



©Foto Fotografie-kern.de

**Was ist die beliebteste Kombination?  
Kleid-Hosenanzug, Hosenanzug-  
Hosenanzug, Kleid-Kleid?**

Das kann ich gar nicht sagen – ist eigentlich alles Querbeet. Es kommt immer auf die Pärchendynamik an. Viele wollen auch gegen diese Klischees arbeiten, wer der Mann in der Beziehung ist. Deswegen entscheiden sie sich oft dafür, entweder beide einen Anzug oder beide ein Kleid zu tragen. Wir gehören zu den wenigen, die auch Brauthosenanzüge herstellen.

**Finden Sie die Frage, wer der Mann in der Beziehung ist, überhaupt noch zeitgemäß?**

Nein, überhaupt nicht. Man heiratet ja keine Frau, weil es nicht genügend Männer gäbe. Auch in Heterobeziehungen gibt es viele Beispiele, bei denen – um einmal das Klischee zu bemühen – der Mann am Herd steht und die Wäsche wäscht und die Frau arbeiten geht. Da sind wir schon lange drüber hinaus.

**Wie kann man sich diesen Prozess vorstellen, vom ersten Kundengespräch bis zum fertigen Modell?**

Wir haben mittlerweile den großen Luxus, dass wir nicht mehr NUR anfertigen, sondern eine eigene Hauskollektion aus verschiedenen Kleider- und Anzugmodellen in verschiedenen Größen im Atelier haben. Aber im Grunde ist es so: Die Kundin kommt, sie sagt was sie sucht und dann probieren wir die vorhandenen »Vorführmodelle« an. Dann kann man sich entweder für ein vorhandenes Modell entscheiden, oder wir entwerfen im »Baukastensystem« das eigene Wunschmodell. Zum Beispiel einen Reverskragen mit einer Leistentasche und dazu eine Chinohose mit schrägen Eingriffstaschen und Gürtelschlaufen – wie der Kunde das gerne möchte. Modelle aus der Kollektion und dem Baukastensystem können wir etwas kostengünstiger anbieten als ganz individuelle Designs. Aber natürlich bieten wir auch diese an.

Zudem haben wir verschiedene Farbkarten von Jacquard, Satin bis hin zum Wollsat, sodass man wirklich sagen kann »der Blazer soll altrosa sein, mit einem Brokatrevers« – und dann machen wir einen Entwurf. Ich setze mich an den Schnitt und gebe dann das Zuschneiden und Nähen in die fähigen Hände meiner Mitarbeiterinnen. Bei den über 200 Brautkleidern, die wir im Atelier haben, bieten wir an, dass man diese mit Spitzen- oder Seidenelementen individualisieren und veredeln kann.



**Woher beziehen Sie die Stoffe?**

Die kaufe ich tatsächlich über Textilenturen, weil wir noch relativ kleine Abnahmemengen haben – etwa 150 bis 300 Meter pro Material. Ich habe zwei Agenturen, die ihre Stoffe jeweils aus Spanien beziehen. Aber alles so, dass ich auch nur fünf Meter abrufen kann, wenn eine Kundin beispielsweise einen pinken Anzug haben möchte.

**Wie, wo und von wem wird produziert?**

Gerade die Einzelanfertigungen machen wir hier vor Ort in Mainz. Wir haben über dem Atelier eine 90 Quadratmeter große Werkstatt. Seit neuestem habe ich einen Kooperationspartner in Slowenien, der die Kollektionsmodelle produziert.

**Wie viele Mitarbeiterinnen haben Sie?**

Bei mir arbeiten mittlerweile drei Schneidermeisterinnen, eine Gesellin und zwei Lehrlinge, die wir selbst zur Schneiderin ausbilden. Alleine würde ich es gar nicht schaffen.

**Thema Schnitterstellung. Sie arbeiten mit einem Schnittprogramm – wie kam es dazu? Wie wichtig ist diese Arbeitsweise für den Arbeitsalltag und was sind die Vor- und Nachteile?**

Ich arbeite mit CAD Assyst und habe netterweise nicht nur die Schnittlizenz, sondern auch einen Plotter von der Firma Assyst gesponsert bekommen. Die Ehefrau des Inhabers der Firma Assyst hat mich bei »Die Höhle der Löwen« im Fernsehen gesehen und ihm gesagt, dass ich Unterstützung bräuchte. Dieses Programm zu bekommen hat mein Leben verändert. Ich habe vorher alles per Hand gemacht und jede Schneiderin weiß, was es heißt, einen Blazerschnitt zu erstellen – mit Vlies- und Futterteilen, dann muss man eventuell noch einmal eine Saumänderung machen oder im Armlauf muss man noch einmal 1,5 cm kneifen. Durch dieses Programm ist auch der hohe Durchlauf überhaupt erst möglich – wir haben mittlerweile über 300 Kunden. Früher habe ich für ein komplettes Outfit (Blazer, Hose, Weste) mindestens 2-3 Arbeitstage nur für den Schnitt benötigt. Jetzt brauche ich fünf Stunden dafür.

**Die »Höhle der Löwen« – wie kam es dazu?**

Ich war 2014 dort und zu diesem Zeitpunkt habe ich noch zuhause gearbeitet. Es war eine ganz tolle Plattform, um noch bekannter zu werden. Für mich waren diese sechs Minuten wie ein Lottogewinn.

**Wie sind Sie an die Sendung »Zwischen Tüll und Tränen« gekommen?**

»Zwischen Tüll und Tränen« ist tatsächlich auch durch »Die Höhle der Löwen« entstanden. Der Produktionschef hatte meinen Auftritt dort gesehen und fand mich gut. Er wollte mich unterstützen, hat mich angerufen und gesagt, dass wir eventuell in der Zukunft etwas zusammen machen könnten – das hat sich schneller ergeben als erwartet. Und jetzt bin ich seit über vier Jahren dabei.

**Was hat sich dadurch verändert?**

Sehr viel. Es ist ein Format, das täglich läuft und jeden Tag über sieben Millionen Zuschauer hat. Das hat viel dazu beigetragen, dass ich den nächsten Schritt gewagt habe und mich vom kleinen Laden mit 45 Quadratmetern in den neuen mit über 300 Quadratmetern vergrößert habe. Ich dachte mir, wenn es mit dieser kostenlosen Werbung im Rücken nicht funktioniert, dann wird es auch anders nicht funktionieren. Es hat mich sehr gestärkt und mittlerweile kommt keiner in den Laden, der das Format nicht kennt – entweder hat er es selbst gesehen oder davon gehört. »Zwischen Tüll und Tränen« ist eine großartige Werbung und eine super Plattform immer wieder etwas Neues zu zeigen und von daher ein wichtiger Bestandteil im Arbeitsalltag. Wir drehen bis zu fünfmal im Monat – und natürlich immer nur dann, wenn die Kundinnen damit einverstanden sind.

**Was lieben Sie am meisten an Ihrem Job? Gibt es Dinge, die Sie nicht so gerne machen, die aber dazugehören?**

Am meisten an meinem Job liebe ich meinen Job! Ich kann es nicht anders sagen. Ich liebe meinen Job und auch, dass ich ihn öfter mal nicht liebe. Es ist diese Vielfalt, die ich wirklich ausleben darf. Ich habe viel Kontakt mit Kunden. Es gibt Tage, die sind ruhiger, da mache ich Entwürfe. Oder ich bin drei Tage zuhause und mache Schnitte. Wenn ich weiß, ich muss mich ein paar Tage am Stück konzentrieren und weder Ablage noch Bestellungen oder ähnliches machen, dann nehme ich meinen PC mit nach Hause und arbeite von dort. Wir haben unheimlich glückliche Kundinnen, was wunderschön ist. Ich hab ein tolles Team an meiner Seite – ja, eigentlich habe ich alles, was man sich wünschen kann. Zu sehen, ich habe etwas geschaffen, das es ohne mich nicht gäbe. Zu sehen, dass ich verantwortlich bin, dass sechs andere Leute am Ende des Monats ihr Gehalt bekommen und es funktioniert irgendwie. Das finde ich total toll. Ich sehe es als ganz großes Kompliment,

»Meine Inspiration hole ich von den Kunden und aus dem Alltag.«



©Foto Franziska Hain Photographie

dass Kundinnen aus Berlin, Hamburg, Österreich, der Schweiz, Belgien und sogar New York hier angefliegen kommen, um sich Kleider nur von uns schneidern zu lassen. Ja, genau dafür gebe ich alles.

Auf der anderen Seite ist natürlich nicht immer alles nur rosig. Mit vielen Mitarbeiterinnen und vielen Kunden wächst natürlich der Druck. Wenn ich mir die Zahlen anschau, dann kommt die BWLerin in mir durch. Das ist schon krass, wie viel mehr wir jetzt umwälzen müssen, damit ich das Gleiche verdiene, das ich z. B. als Kleinunternehmerin verdient habe. Mittlerweile verdiene ich zum Glück mehr als damals – aber ich habe auch mehr als nur eine schlaflose Nacht im Monat.

#### Woher nehmen Sie Ihre Inspiration und Ihre Ideen?

Tatsächlich von den Kunden. Aus dem Alltag. Ich bin niemand, der Trendbücher wälzt oder sich ständig auf Modeblogs herumtreibt. Darüber hinaus ist Brautmode eher konservativ. Was aktuell

IN ist, kommt in der Brautmode vielleicht erst in zwei bis drei Jahren an. Die Leute mögen es eher klassisch. Mal eine andere Spitze oder einen tieferen Rückenausschnitt, aber ausgeflippt eher weniger – egal ob Anzug oder Kleid. Ich höre einfach sehr gerne mit offenem Ohr, was meine Kundinnen tragen möchten.

#### Wie würden Sie ihren Stil beschreiben?

Generell würde ich ihn als clean und geradlinig beschreiben – auch von den Schnitten her ist er sehr klar. Ich arbeite lieber mit ausgefallenen Stoffen und schönen Oberflächen, nehme mal einen schönen Brokat und schaffe damit eine Kombination und das Besondere.

#### Sie sagten, Sie haben Ihre Kollektion im Laden, wie präsentieren Sie diese?

Wir machen einmal im Jahr eine Kick-off/End-off Modenschau – alles in einem. Diese findet im Sommer statt und wird von der Stadt Mainz an einem verkaufsoffenen Sonntag auf dem Marktplatz organisiert. Ansonsten versuche ich auch einmal im Jahr, gerne mit Kooperationspartnern, meine Mode zu zeigen. Mal hier im Laden oder in einer Weingalerie. Das ganze verbreite ich über Social Media. Zudem habe ich ja den großen Benefit, bei der Sendung »Zwischen Tüll und Tränen« dabei zu sein und kann dort meine neuesten Sachen gleich an einer Kundin präsentieren.

#### Das Label heißt: »La Mode Abyssale« – wie kamen Sie darauf?

Vor zehn Jahren wusste noch nicht genau, wo die Reise hingehet. Ich suchte deshalb nach einem Geschäftsnamen, der mich nicht festlegt, der mir keine Grenzen setzt. So habe ich geschaut, was grenzenlos in verschiedenen Sprachen heißt und bin ich auf »abyssale« gestoßen. Es kommt aus dem Französischen und bezieht sich eigentlich auf ozeanische Tiefe, Weite also ohne Grenzen, in meiner Interpretation eben auch grenzenlose Mode. Im Laufe der Jahre hat sich herausgestellt, dass der Name immer besser passt. Beispielsweise in Bezug auf Kombinationsmöglichkeiten, aber auch in Bezug auf die Liebe – denn ich finde, auch sie ist grenzenlos – und das leben wir. Der Name ist also Programm!  
Sabine von Kienlin

# HIER KOMMT DIE BRAUT...

»Something old, something new, something borrowed, something blue and a lucky six-pence in your shoe«, das sollte eine englische Braut an ihrem Hochzeitstag tragen. Etwas »Altes« aus ihrem vorherigem Leben, etwas »Neues« für das neue Glück in der Ehe, etwas »Geliehenes«, um sich an ihre Familie zu erinnern, etwas »Blaues« als Symbol der Loyalität und die silberne Münze im Schuh dafür, dass dem Paar das Geld niemals ausgehen soll.

Dieser Spruch aus dem viktorianischen England ist seit der Hochzeit des englischen Thronfolgers Prinz Charles mit Lady Diana Spencer, die mehr als eine Milliarde Menschen am Bildschirm oder am Radio mitverfolgten, weltweit bekannt. »Neu« war die Seide von Lady Di's Kleid, alt die Spitze, welche vom Brautkleid von Queen Mary, der Urgroßmutter ihres künftigen Ehemannes, stammte. Ein gesticktes blaues Vergissmeinnicht schmückte das Taillenband und eine Leihgabe ihrer Mutter waren die Diamantohrringe. Ob Dianas Schuh eine Münze lag, ist nicht bekannt. Allerdings war »for luck« ein winziges goldenes Hufeisen in den ausladenden Röcken ihres Hochzeitskleides versteckt.



©Fotos Stefan Knauer, Modell Dolce & Gabbana